

Das Staunen der Hilfsarbeiter

Warum die Hirten?

Welches Ansehen hatte ein Hirte am Ort und zur Zeit der Geburt Jesu? Ein paar Zeilen aus dem 1. Buch Mose geben uns vielleicht einen kleinen Hinweis auf den sozialen Status von Hirten:

Joseph, ein Israelit, der es zu einer einflussreichen Stellung in Ägypten gebracht hatte, gab seinen eingewanderten Brüdern einen Ratschlag, was zu tun sei, um im Nildelta wohnen zu können: Fremde waren nicht immer willkommen. Josephs Rat an die Brüder lautete, zuzugeben, dass sie schon seit vielen Generationen Hirten waren: „Wenn der Pharao euch nach eurem Beruf fragt“, sagte Joseph, „dann antwortet: ‚Schon seit vielen Generationen sind wir Viehhirten.‘ Wenn ihr ihm das sagt, wird er euch hier in Goschen wohnen lassen! Die Ägypter wollten nämlich mit Viehhirten nichts zu tun haben, weil dieser Beruf bei ihnen verachtet war“ (1. Mose 46,33-34).

Es ist ebenso eine Tatsache, dass Hirten auch anderswo verachtet waren. Tiere

zu hüten war eine von jenen Beschäftigungen, die viele tun mussten, aber die eigentlich niemand haben wollte. Insbesondere die Hebräer liebten Sauberkeit und Reinlichkeit. Das Leben mit Schafen führte aber eher zu müden Füßen, langen Schichten und unerwünschten Düften. Bären und Löwen lauerten in der Wildnis. Die Schafe tendieren dazu wegzulaufen, und der Hirte musste die verlorenen Schafe auf gefährlichen Klippen suchen. Und es gibt kaum einen Job, der so einsam sein konnte. Kein Wunder, dass David, der ein Hirtenjunge war, den Gott zum König machte, seinen kreativen Geist der Poesie und Liedern zuwandte. Ein Hirte musste sich die langen Stunden auf die eine oder andere Weise vertreiben.

Das legt einen unwiderstehlichen Gedanken nahe. Mit David machte Gott einen Hirten zum König, und mit Jesus machte er einen König zum Opferlamm. Auf diese Weise bringt unser Herr ewig unsere Gleichungen durcheinander, die

wir uns zu machen versuchen, um die Welt und ihre Wege zu verstehen. Er wählte Bethlehem, nicht Rom oder Athen oder gar Jerusalem. Er wählte Israel, ein unterdrücktes Land, das beinahe sein Geburtsrecht vergessen hatte. Und er wählte einen Zimmermann und seine Verlobte als Eltern.

Und dann, als das segensreiche Ereignis in der Nacht von Bethlehem stattfand – wer bekam dann die Einladung, den neugeborenen König zu begrüßen? Die Kaiser der Welt? Priester und Propheten? Soldaten oder Gelehrte?

Ja, es stimmt, dass Weise aus einem fernen Land kamen, und sie brachten kostbare Geschenke von Gold, Weihrauch und Myrrhe. Es stimmt auch, dass ein Chor der Engel Gott am Nachthimmel lobte. Aber wer waren die ersten menschlichen Besucher? Das war eine Ehre, die den Niedrigsten der Niedrigen vorbehalten war, den am wenigsten Gebildeten, Hilfsarbeitern in der Landwirtschaft, die vom örtlichen Adel verachtet wurden –



Männer, deren Haut von Schweiß glänzte, deren Kleidung den Gestank des Feldes ausdünsteten, die noch nicht einmal die grundlegendsten Manieren hatten, die eine Sprache benutzten, die für Kinderohren nicht geeignet ist – Leute, die einen Minimal-Lohn bezogen, die wahrscheinlich in keinem anständigen Lokal jener Zeit Zugang hatten – in dieser Nacht wurden sie vom Himmel bevorzugt.

Sie hatten Namen, die noch nicht einmal in der Bibel genannt werden. Doch wie auch immer sie geheißen haben mögen, sie standen auf der Gästeliste des freudigsten Augenblicks, den es in der menschlichen Geschichte je gegeben hatte.

Die heutigen Gestalter von Weihnachtskarten haben die Weisen als Lieblingsmotiv, auch die Maler aller Zeitalter. Unsere Augen erfreuen sich an ihrem reichen Staat und exotischen Prunk. Unsere Vorstellung lässt sich von ihrer weiten Reise fesseln, als sie dem Stern folgten. Die teuren Geschenke sind genau das, was wir als angemessen für jeden König erwarten würden. Wer anders schließlich sollte einer königlichen Krönung beiwohnen als fremde Würdenträger, die reiche Geschenke machten? Weise, nicht Unwissende.

Und doch war es, als ob Gott den Ton für das gesamte Leben und die gesamte Botschaft seines Sohnes angeben würde, indem er einige Hirten als Erste schickte, die das Kind sahen, es anbeteten und seine Geburt feierten. Er lud einfache Leute ein, die untere Straße zu gehen,

und lud Weise ein, die obere Straße zu gehen, weil von diesem Augenblick an alle Straßen zur Krippe und zum Kind führen sollten.

Jesus war nur ein paar Stunden alt, aber sein Herz war bei den Armen. Er war derjenige, der in die Häuser von verachteten Steuereintreibern und bekannten Sündern kam, als er drei Jahrzehnte später seinen Dienst tat. Dieser Lehrer, dem auf Erden so wenig Zeit zugestanden wurde – nicht mehr als drei Jahre –, hatte immer Zeit für die drängenden Massen. Er berührte Aussätzige – mit seinen Händen der Liebe. Er sprach von der Größe des Dienens, davon, dass die Ersten die Letzten sein werden. Er sagte, dass jedem, der „einem der Geringsten“ dienen würde, es so angerechnet werden würde, als ob er Jesus selbst gedient hätte.

Das Kind der Weihnachtsgeschichte sollte zu einem Mann werden, der seine Jünger dafür tadelte, dass sie kleine Kinder wegschickten. „Lasst sie zu mir kommen“, sagte er – genauso, wie sein Vater eines Tages gesagt hat: „Lass diese Hirten kommen.“

Man stelle sich das Staunen dieser bescheidenen Hilfsarbeiter an diesem Abend vor. In einem Moment war der Himmel noch finster und ihre Stimmung wohl noch finsterer. Im nächsten Augenblick waren Engel gegenwärtig – Engel mit einer erstaunlichen Nachricht. Sicherlich stellten die Hirten dieselben Fragen: Warum hier? Warum wir? Und sie fürchteten sich.

Aber diese einfachen Männer folgten den einfachen Anweisungen, die die

Engel ihnen gegeben hatten. Sie machten sich auf den Weg nach Bethlehem und machten eine Erfahrung, um die zahllose Generationen von Christen sie beneidet haben. Ihr Leben war für immer verändert. Der Himmel würde nie wieder so dunkel sein. Sie wussten von nun an, dass so, wie sie nachts über ihre Schafe wachten, jemand viel Größeres über sie wachte.

Und vielleicht wandte sich ihr Geist im Alter wieder dem bemerkenswerten Augenblick zu, als sich der Himmel geöffnet hatte. Sobald der erste Engel seine Botschaft überbracht hatte, war bei ihm „die Menge der himmlischen Heerscharen“ (Lukas 2,13) erschienen, und alle priesen Gott: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens“ (Lukas 2,14).

Und diese Worte wurden nicht vergessen – nicht, solange die Hirten noch lebten. Engel konnten ihnen erscheinen. Ihnen. Und es sollte Frieden für alle geben, bei allen „Menschen seines Wohlgefallens“.

Und wer hätte gedacht, dass Gott ein Hirte wohlgefallen könnte?

David Jeremiah

Aus: David Jeremiah,
Es begab sich aber in jenen Tagen,
CLV-Bielefeld

